© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berglaubsänger und Zaunammern im südlichen Elsaß.

Von Wilhelm Schmidt-Bey in Freiburg i. Br.

Der Elsässer Jura besteht aus einigen Höhenzügen, die als Fortsetzung des Schweizer Juragebirges in einem Teile des südlichen Elsaß verlaufen und im Norden und Osten etwa bei den Orten Pfirt, Oltingen und Leimen enden. Da er die gleichen geologischen und botanischen (lorbeerblättriger Seidelbast häufig!) Eigenschaften wie der benachbarte Schweizer Jura aufweist, so lag die Annahme nahe, auch die gleiche Vogelwelt, insbesondere den Berglaubsänger *(Phylloscop. bonellii)* vorzufinden. Diese Vermutung traf zu, und vom 26. April 1916 an sangen vereinzelte Durchzügler auf der sonnigen, mit Hecken und einzelnen Buchen bestandenen Halde bei Oberlarg. In dem kleinen Wäldchen, das sich westlich der Straße Sondersdorf—Hippolskirch an der Berglehne bis zu den Löchlefelsen entlang zieht, fanden sich nach und nach sechs Brutpaare ein. Das erste Männchen ließ sich hier am 10. Mai, die nächsten vier am 17. Mai und das sechste am 18. Mai hören. Der etwas höhere, südlich davon gelegene Bergrücken wurde noch später besiedelt.

In der Stimme unterscheiden sich die Elsässer Berglaubsänger nicht von den in der Schweiz, in der Schwäbischen Alp und im südlichen Schwarzwald heimischen Tieren. Der übliche Einzelruf ist dem huid des Weidenlaubsängers mehr oder weniger ähnlich, man kann ihn dui, düi; doi—i, hoi—i; duië, doije schreiben. Außerdem hört man gelegentlich zwei bis sechs leise zid zid, die recht selten einmal — etwa zu dritt — dem Gesang vorangestellt werden.

Das Lied besteht aus vier bis zwölf gleichhohen, etwas rollerartig gebundenen Tönen, die sich mit ge, gi, de, di oder dji bezeichnen lassen. Anschlag, Tempo und Tonhöhe mehrerer Lieder sind nicht immer dieselben. Gelegentlich kommt ein solcher Wechsel sogar innerhalb einer Strophe vor, und Höhe oder Tiefe, Schnelligkeit oder Langsamkeit, schärfere oder schwächere Betonung unterscheiden die ersten zwei bis acht von den folgenden eins bis neun Tönen. Waldschwirrvögel, die die einleitenden ipp sipp sipp weglassen und den Schwirrer gleichhoch und etwas locker vortragen, können für *Ph. bonellii* gehalten werden, doch machen die verschiedenen Aufenthaltsbedingungen beider Arten Verwechslungen unwahrscheinlich. Die besten Berglaubsänger erinnern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Ton an den Fitis und sind auch wohl von diesem, zumal wenn sie noch ungewöhnliche Lieder singen, beeinflußt. In einer solchen Strophe folgte beispielsweise auf einen fünfteiligen Roller ein tieferer, dann ein höherer Ton, und nunmehr ging's mit drei Schlußlauten zur Tiefe. Während in der Schweiz und anderswo unsere Vögel bis Anfang August singen, verstummten sie im Elsaß schon vorher und ließen sich im Juli 1916 nur noch an drei Tagen (4., 11. und 12. Juli) einige Male hören.

Zaunammern nisten nach eigenen Beobachtungen vereinzelt von Freiburg i. Br. an südwärts bis nach Arlesheim bei Basel. Wie aus alten Literaturangaben ersichtlich, war das schon vor mehr als 100 Jahren ebenso. In den Jahren 1915 und 1916 ließen sich im Sundgau und in den Tälern oder an den Abhängen des Elsässer Juragebirges neun Brutpaare feststellen: drei bei Mülhausen i. E., zwei bei Dürlinsdorf, je eins bei Luffendorf, Oberlarg, Hippolskirch und zwischen Oltingen-Rädersdorf. Der erste Jahresgesang wurde vernommen vom Durchzügler: 12. Februar 1915 bei Mülhausen i. E., am Nistplatz: 3. März 1915 bei Mülhausen i. E. und 25. April 1916 bei Oberlarg, der letzte Jahresgesang; 19. August 1916 zwischen Oldingen—Rädersdorf.

Die Stimmlaute unseres Vogels sind: slele • • und einzelne slick, genau wie das Zickern der Goldammern, ferner lange zih, die zuweilen zu leiseren iht oder kürzeren zi werden.

Das Lied besteht aus 8—14 kurzen, rollerartig gebundenen Tönen, die man de • •, ded • •, dit • •, düi • • schreiben kann. Manche Vögel, die längere Zeit geschwiegen haben, bringen zunächst kürzere Strophen (etwa 3—7 de), auch wohl von gepreßterem Klang, um allmählich in die schönen zaungrasmückenähnlichen Laute überzugehen. Die Roller sind meist gleichartig, gelegentlich kommt's an einer oder an zwei Stellen zu besonderen Betonungen oder Höhenunterschieden. Fleißige Zaunammern erfreuen uns mit sechs bis acht Liedern in der Minute. Da im Gebiet hin und wieder Goldammern vorkommen, die manchmal eine Zeitlang unter Weglassung der Endlaute die Anfangstöne kürzer, voller und öfter, als sie das gemeinhin zu tun pflegen (bis 15 de), vortragen, ist es erforderlich, das Auge zu Hilfe zu nehmen, um den Sänger richtig anzusprechen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein außergewöhnlich begabter Zaunammer versuchte zuweilen an den Liedschluß einen langen, gedehnten Goldammerschlußton anzuhängen, der freilich nur noch in Entfernungen von 20—60 Schritt vernehmbar war. Außerdem wechselte er die Strophen und sang zeitweise hohe dünne dsiii • • (sitsisi • •) Schwirrer, in denen die letzten eins bis fünf si zuweilen etwas lockerer wurden. Es kam auch vor, daß einige solcher lockeren sit dem vollen de-Roller folgten.

Kleinere Mitteilungen.

Nachruf. Am 11. Juli d. J. ist Herr cand. rer. nat. **Hugo Mayhoff** einem langen, schweren Leiden erlegen. Geboren am 30. Januar 1888 in Leipzig, besuchte er später das Vitzthumsche Gymnasium in Dresden und studierte darauf in Jena und Marburg Naturwissenschaften. Seine Arbeiten waren anfangs anatomischer Art, z. B. „Ueber das „monomorphe“ Chiasma opticum der Pleuronektiden“. Später wandte er sich mehr und mehr der Ornithologie zu. Es erschienen die Arbeiten „Aus Südostnorwegen“, „*Muscicapa parva (Bechst.)* als Brutvogel im Bayrischen Wald“, späterhin die größere, umfassende Arbeit „Beobachtungen im Gebiet der Moritzburger Teiche 1906—1914“, die er mit seinem Freunde R. Schelcher herausgab, ferner „An Niststätten des deutschen Steinsperlings“. Sein Hauptaugenmerk wandte Mayhoff neuerdings der mittelsächsischen Fauna zu, doch liegen auch Arbeiten aus andern Gebieten druckfertig vor, wie z. B. die größere Arbeit „Zur Brutzeit im Riesengebirge“.

Immer arbeitete Mayhoff mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit. Sicher hätte die Wissenschaft noch Vieles und Schönes von ihm zu erwarten gehabt. Sein Hinscheiden ist um so schmerzlicher, als der Krieg in den Reihen der heranwachsenden Ornithologen große Lücken gerissen hat, die schwer wieder auszufüllen sind.

Der „Dresdner Ornithologische Verein“ verliert in Mayhoff einen bewährten Schriftführer, dem er vielerlei Anregung verdankt und der besonders als Führer auf den Ausflügen sich die Anerkennung und Dankbarkeit der Teilnehmer erwarb. Prof. Dr. B. Hoffmann.

Von der Wachtel. In der Umgegend von Hannover hat sich die Wachtel in den letzten zwei Jahren entschieden vermehrt. Vor drei,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Schmidt-Bey Wilhelm

Artikel/Article: Berglaubsänger und Zaunammern im südlichen Elsaß. 274-276